

Abstracts

Alois Niederstätter: Vorarlberg zur Zeit Hugos von Montfort

Vorarlberg zur Zeit Hugos von Montfort steht im Brennpunkt des Beitrages ebenso wie die Auseinandersetzungen zwischen den Habsburgern und den Eidgenossen, die während der Appenzellerkriege auf heute vorarlbergisches Territorium übergreifen haben und an denen Hugo von Montfort und sein Neffe Wilhelm VII. als Herren von Bregenz beteiligt waren. Niederstätter führt den Nachweis, dass sich erst zu dieser Zeit die endgültige Grenze zwischen der Schweiz und Österreich herausgebildet hat und zwar auf Kosten kleiner adliger Herrschaften wie jener der Montforter, in denen Niederstätter gewissermaßen die Verlierer der politischen Verschiebungen jener Zeit sieht.

Gernot Peter Obersteiner: Hugo von Montfort und die Steiermark

Neben Vorarlberg ist die Steiermark zweite Heimat und weiteres Interessengebiet Hugos von Montfort. Die vielfachen Beziehungen Hugos zu den Habsburger Herzögen, zu den Landständen und den Großen der Steiermark werden nachgezeichnet und dabei die herausragende Stellung des Grafen als Schlichter von Streitigkeiten sowie als absolut loyaler Parteigänger seiner Landesherrn hervorgehoben, eine beeindruckende Karriere, die schließlich in der Landeshauptmannwürde des Herzogtums gipfelte. In seine Studie bezieht Obersteiner zahlreiche Quellen mit ein, die ein neues Licht auf die vielfältigen Aktivitäten und die große Bedeutung der Montforter für die Steiermark werfen.

Eugen Gabriel: Herkunft und Sprache Hugos von Montfort

Die zahlreichen alemannischen Anteile in Hugos Sprache werden nachgewiesen und so geradezu eine ‚Grammatik‘ seiner Texte erstellt, in die nicht nur phonologische Aspekte einfließen, sondern auch die Morphologie und der Wortschatz ihren gebührenden Anteil erhalten. Dabei begnügt sich Gabriel nicht mit einer allgemeinen Einordnung der Texte in den Großdialekt, sondern verzeichnet Eigenheiten, die eindeutig Hugos engster Heimat Bregenz zuzuordnen sind und keinesfalls auf das Konto der steirischen Schreiber seiner Prachthandschrift gehen können. Dies zeigt wiederum die große Sorgfalt, die Hugo auf die Herstellung dieser Sammlung ‚letzter Hand‘ verwendet hat.

Margit Krenn: Initialen und Ranken. Das Spiel mit dem Raum in der Heidelberger Hugo von Montfort-Handschrift Cod. Pal. germ. 329.

Diese prächtig illuminierte Handschrift bzw. der Buchmaler Heinrich Aurhaym stehen im Zentrum der Überlegungen. Das „Spiel mit dem Raum“ des Bildprogramms rückt in den Vordergrund, das Anklänge an repräsentative Wappenbücher der Zeit aufweist und aus reich verzierten Rankenornamenten sowie historisierenden Initialen besteht. Diese Figuren, Initialen und die floralen Motive sind ebenso aufeinander bezogen wie sie in enger Beziehung zum Text stehen, sie „inszenieren den Text regelrecht“. Besonders den Initialen mit figürlichen Darstellungen kommt in dieser Hinsicht eine zentrale Bedeutung zu, da sie entweder den Dichter zeigen oder die im jeweiligen Gedicht besungene Frau, insbesondere die von Hugo besonders geliebte zweite Frau Clementia von Toggenburg oder auch die allegorische Frau Minne.

Fritz Peter Knapp: *O weib, der todessünde schnur!* Hugo von Montfort und die Liebesauffassung des europäischen Spätmittelalters

Der Dichter wird in einen größeren geistesgeschichtlichen und literarhistorischen Zusammenhang gestellt. Insbesondere wird der Frage nachgegangen, wie Frauenliebe und die kirchliche Forderung nach Weltabkehr in der Dichtung zusammengehen, oder, in den Worten Knapps, wie Hugo dem „unauflösbaren Zwiespalt zwischen erotischem Begehren und kirchlicher Sexualmoral“ begegnete. Dass dieser Zwiespalt tatsächlich „unauflösbar“ ist, zeige Hugos „allenthalben widerspruchsreiche[s] Gesamtwerk“ eindrücklich. Während einerseits die Fleischeslust als verderblich angeprangert und verdammt wird, scheint sich in einigen Gedichten die Auffassung durchzusetzen, dass die Erotik wenigstens in der Ehe ihren legitimen Platz habe, wodurch jedoch die „erotische Spannung der Minnelyrik“ aufgelöst wird und diese Gattung endgültig vom höfischen Gesellschaftsspiel zur bürgerlichen Moraldidaxe mutiert.

Cordula Politis: *ain iunkfrow rait der künsten perkh.* Der Minnesklaventopos bei Hugo von Montfort.

Der Topos des von der Liebe blind gewordenen und zum Minnesklaven herabgesunkenen Weisen und die Frage nach der tatsächlichen oder potenziellen Misogynie, die mit diesem Topos oft bedient wird, stehen im Zentrum dieses Beitrages. Es zeigt sich, dass dieser im Werk Hugos oftmals nicht gegen die Frauen gerichtet ist, sondern vielmehr gegen jene Männer, die nicht auf die richtige Weise lieben und erst dadurch zu Opfern der Minne werden können. Die „Anführung der Minnesklaven“, so Politis, wird also „nicht instrumentalisiert, um auf weibliche Verfehlungen hinzuweisen“. Vielmehr gehe es um die Einstellung der Männer den Frauen gegenüber, denn wer eine tugendhafte Frau auf die rechte Weise liebt, der ist vor dem Schicksal der Minnesklaven David, Salomon, Samson und Aristoteles gefeit. Auch in jenen Gedichten, die vordergründig eine misogyne Tendenz aufzuweisen scheinen, entlasse Hugo die Männer nie ganz aus ihrer Verantwortung und wendet so den Topos des Minnesklaven nicht wie so oft gegen die Frauen. Abschließend wirft Politis noch einen Blick auf die Behandlung dieses Topos bei Oswald von Wolkenstein und kann dadurch dessen deutlich innovativere Verwendung durch den im Vergleich zu Oswald so oft in die zweite Reihe gerückten Dichter eindrücklich belegen.

Wolfgang Achnitz: *Man mocht es griffen mit der hand*. Das Durchbrechen von Erwartungshorizonten als Merkmal der Dichtungen Hugos von Montfort

Ein völlig neuer Blick auf die Texte Hugos von Montfort wird diskutiert, denn die Gedichte erwecken im Rezipienten, der die Poetik der hochhöfischen Lyrik verinnerlicht hat, eine bestimmte Erwartungshaltung, die vom Autor ständig und systematisch enttäuscht wird. Durch diesen Kunstgriff entwickle Hugo eine ganz einzig- und eigenartige Ästhetik, in der Beteuerungen des eigenen Unvermögens, die durch die offensichtliche Beherrschung dichterischer Normen bzw. deren bewusste Verletzung konterkariert werden, ebenso ihre spezifische Funktion haben, wie zahlreiche andere Verschleierungs- und Verdunkelungstaktiken, die – einmal durchschaut – selbst an der Existenz eines Bürk Mangolt Zweifel aufkommen lassen können. Aus diesen Gründen plädiert Achnitz nicht nur für eine Neubewertung der ästhetischen Qualitäten der Dichtung Hugos von Montfort, sondern generell für eine neue Poetologie des 14. Jahrhunderts, dessen literarische Erzeugnisse sich noch immer am Ideal der höfischen Klassik messen lassen müssen und daher diesem gegenüber stets negativ bewertet werden.

Elisabeth De Felip-Jaud: Hugo von Montfort in Anthologien

Hugo von Montfort wird oft in die Reihe zweitklassiger Dichter gerückt, seine Lieder als dilettantisch und abgelesen wenig betrachtet. Wie der Blick in eine repräsentative Auswahl an Anthologien zeigt, ist eine solche Bewertung tatsächlich gang und gäbe, und eine neue Sicht auf die künstlerischen Leistungen Hugos ist wünschenswert. Die Untersuchung der Stellung Hugos in Anthologien mittelalterlicher Literatur stellt fest, dass seine Dichtung fast immer als Phänomen einer Spätzeit, als dichterisch wenig innovativer Nachhall einer vergangenen Epoche gesehen wird. Dies hängt auch damit zusammen, dass er stets in einem Atemzug mit Oswald von Wolkenstein genannt, an diesem gemessen und ihm gegenüber als der in ästhetischer Hinsicht minderwertige Dichter dargestellt wird.

Wernfried Hofmeister: Der Sprichwortgebrauch bei Hugo von Montfort: Eine Spurensuche zwischen editorischer Herausforderung und literaturwissenschaftlichem Gewinn

Der Editor der neuen, 2005 erschienenen Hugo-Ausgabe, hebt in seinem Beitrag einen Teilaspekt seiner Editionstätigkeit hervor: Den Umgang mit sprichwortartigen Formulierungen in einer Edition. In erster Linie stellt sich dabei die Schwierigkeit, Sprichwörter oder sprichwortartige Mikrotexte überhaupt als solche zu identifizieren bzw. einen Kriterienkatalog zu erstellen, der es erlaubt, Kollektivzitate herauszufiltern und zu markieren. Dies erlaubt es, Rückschlüsse auf die rhetorischen Verfahrensweisen nicht nur Hugos von Montfort, sondern vieler mittelalterlicher Dichter zu ziehen, die oft und gerne aus dem reichen Fundus der Volksweisheiten schöpften. Hofmeister bietet in seinem Beitrag nicht nur eine genaue Analyse vieler dieser sprichwortartigen Formulierungen, sondern verzeichnet in einem Anhang auch sämtliche von ihm bei Hugo von Montfort als solche identifizierten Mikrotexte. Eine Markierung von Sprichwörtern bei mittelalterlichen Autoren würde in Zukunft den Benützern solcher Editionen „Satzauszeichnungen von Zitaten hilfreich signalisieren, dass sich dahinter ein potenziell kommentarhafter Sinnhorizont abzeichnet, den man keinesfalls ignorieren darf“.

Albrecht Classen: Literaturrezeption und dichterische Selbstreflexion im Werk Hugos von Montfort. Ein Zeuge aus einer kulturhistorischen Spät- oder Frühzeit.

Hugos Literaturrezeption und seine dichterischen Selbstreflexion machen deutlich, dass der Dichter tatsächlich an der Schwelle zwischen Mittelalter und Renaissance steht, wenn er in

seinen Gedichten sein eigenes Innenleben entdeckt und vor dem Rezipienten ausbreitet. Speziell seine stets um die Fragen von Moral, Seelenheil und geglücktem weltlichem Leben kreisenden Überlegungen offenbaren einen Dichter, dessen Schaffen einer „schon neuartigen, fast schon frühneuzeitlich zu nennenden literarischen Selbstreflexion mit stark autobiographischem Einschlag“ verpflichtet ist. Insofern ist Hugo von Montfort für Classen keineswegs ein nachrangiger Epigone, sondern im Gegenteil ein Dichter, dessen Œuvre auch geistesgeschichtlich exakt an der Schwelle zwischen Mittelalter und Neuzeit verortet und als für diese Schwellenzeit typisch angesehen werden kann.

Wernfried Hofmeister: Perspektiven und Auswirkungen des Edierens am Beispiel der neuen Hugo von Montfort-Ausgabe.

Die fein differenzierte Basistransliteration, welche bislang nur durch die Kombination individuell gewählter ASCII-Zeichen darstellbar schien, wird um eine äquivalente, aber benutzerfreundlichere XML-Codierung ergänzt bzw. in sie übergeführt. Ziel ist eine sog. ‚Augenfassung‘, die – mit einer virtuellen Lupenfunktion versehen – Zweifelsfälle aufzusuchen und kritisch zu beurteilen ermöglicht. In Entwicklung befindliche computergesteuerte algorithmische Mustererkennungsverfahren sollen Aufschluss über verschiedene, an der Niederschrift von Hugos Textsammlung beteiligte Schreiberhände geben. In der Neuedition ihren Ausgangspunkt haben eine CD- Einspielung, mehrere öffentliche Konzerte und die sog. ‚Steirischen Literaturpfade des Mittelalters‘, ein bildungstouristisches Angebot, bei dem Hugos poetisches Werk und seine steirischen Lebensspuren prominent mit eingeschlossen sind.

